

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 5

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hanns U. Christen

Frau Wanzenried sagt wahr

«Habe Se's auch gelese?» sagte Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfliederer aus Pfullendorf (Südweststaat), und räkelte sich. Das, worin sie sich räkelte, war der neue Sessel im luxuriös, jedoch teuer eingerichteten Turmstüblein des Schlosses Grossprotzenstein. Es war ein Ohrensessel, von Könnerhand aus Spanplatten so zurechtgefälscht, dass er wie eine von Könnerhand restaurierte Antiquität aussah, die von weiterer Könnerhand mit kostbarem dunkelviolettem Velours überzogen war. An Könnerhänden herrscht ja kein Mangel, seit so viele Menschen gern in Antikem wohnen, um die eigene geistige Leere und den Beton ihrer Behausungen zu verbergen.

«Habe Se's gelese?» wiederholte Frau Finette, nachdem ich sie fragend angeblickt hatte, weil ich nicht wusste, was ich gelesen hatte oder nicht. Frau Finette erriet meine Gedanken und sagte: «Das, was die Frau Michele fürs neu Jahrle hat vorausgesagt!» Ja, tatsächlich, ich hatte es gelesen. In der grössten Zeitung des ganzen Kantons Baselstadt hatte es gestanden. In 29 Zeilen, davon sieben nur teilweise mit Buchstaben gefüllt, war da abgedruckt, was Madame Michèle für 1984 an Ereignissen voraussah. Es waren Perlen der Prognostik, wie sie nur einer begnadeten Seherin entspringen konnten. Es stand da, dass Regen kommen und es nachher heiss wird, dass Kohl Riesenprobleme mit seinen Finanzen hat, dass die USA weiter aufrüsten und Israel sehr kriegerisch ist und dass der Krieg im Libanon weitergeht und es weltweit Ernährungsschwierigkeiten hat. Wer, wenn nicht eine begnadete Seherin, hätte dergleichen wohl voraussagen können?

«Wisse Se», sagte Frau Finette auf baseldeutsch, «was die Michele kann, des kann ich au!» «Verehrte Frau Finette, die Dame heisst nicht Michele, sondern Michèle, ausgesprochen Mischäääääl. Das ist Französisch», sagte ich. «Is se aus Frankreich?» sagte Finette. «Nein», sagte ich, «sie ist aus dem Zürcher Oberland.» Frau Finette sagte: «Rede se dort franzeesisch?» «Nein», sagte ich, «dort reden sie zürcherisch, oder so. Aber Michèle klingt halt besser. Ein rechter Zürcher Oberländer mag zwar keine Franzosen leiden, doch ihre Weiber hat er gern.» Frau Finette strahlte mich an und sagte: «Das habe Se schön gesagt!» Ich erwiderte: «Das ist nicht von mir. Das

ist fast von Goethe.» Finette strahlte weiter, räkelte sich in Dunkelviolett und sagte: «Ja, der Goethe, das is e grosses Männle gesi!»

Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfliederer aus Pfullendorf (Südweststaat), war also der Meinung, sie könnte auch so genial die verborgensten Entwicklungen der Zukunft prophezeien wie Madame Michèle in CH-4310 Rheinfelden. Jetzt verstand ich auch, weshalb das heimelige Turmstüblein der Burg Grossprotzenstein durch wertvolle Neuerungen bereichert worden war. Nicht nur stand auf dem Tischlein am Fenster, vor dem Frau Finette so gern sass und meditierte, ein Fernrohr aus Messing und aus einem Antiquitätenladen. Auf dem Ohrensessel war auch ein Rabe befestigt, jedoch ein ausgestopfter, damit der kostbare dunkelviolette Velours des Sessels nicht durch die biologischen Entsorgungsprodukte eines lebendigen Vogels verunreinigt würde. An der einen Wand hing eine grosse Karte des nördlichen Sternhimmels, auf Sperrholz aufgezogen, in der die gängigen Planetenstände mit eingesteckten Nadeln angezeigt waren. Die Nadeln, damit man sie unterscheiden konnte, trugen farbige Edelsteine als Köpfe.

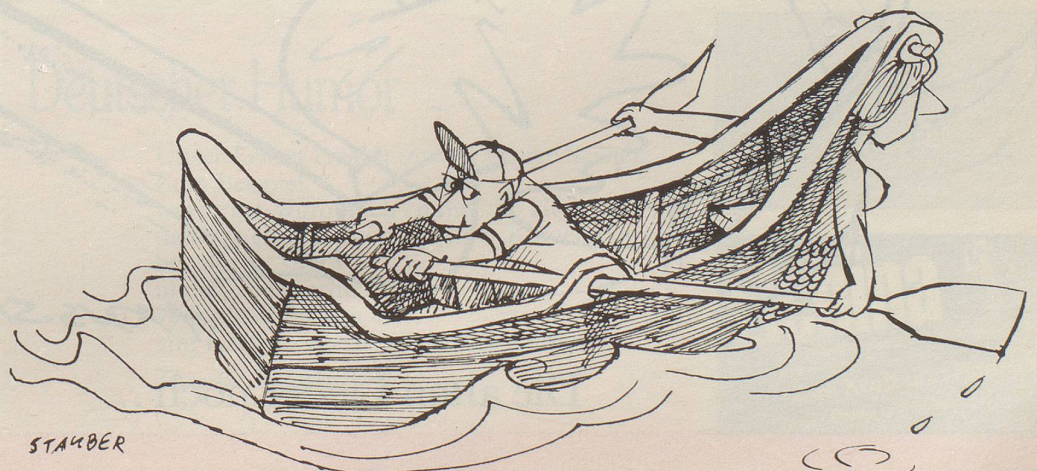
«Haben Sie selber die Planetenstände errechnet?» fragte ich Frau Finette. «Du mai liebs

Herrgöttle vo Biberach», sagte Frau Finette auf baseldeutsch, «des hat doch die Rosmarie gemacht, ganz genau nach dem Büchle!» Das Büchle erwies sich als Kosmos-Sternführer, erschienen im lieblichen Orte Stuttgart (Südweststaat). Rosmarie war für Sterne ungemein zuständig. Nicht nur hatte sie mir zu Weihnachten ein Kilo Zimstern gebacken, deren einer ausreichte, um einen Liter Glühwein zu würzen. Sie hatte mir diese Köstlichkeit aus ihrem Backofen auch mit ihrem neuen Auto überbracht, das auf dem Kühler einen Stern trägt. Eine Anschaffung, zu deren Finanzierung Frau Finette viel beigetragen hat. Ohne es freilich zu wissen, denn sie kontrolliert die Haushaltabrechnungen nicht selber, sondern überlässt das der Zofo Rosmarie.

Was mir im vertrauten Turmstüblein weiter auffiel, war an der anderen Wand ein grosses Bild, darstellend den Astrologen Seni bei der Leiche Wallensteins (Feldherr, 1583–1634), mit eigener Hand gemalt im Jahre 1855 n. Chr. von Karl von Piloty (München). Freilich war es nicht das Original, sondern eine Kopie, angefertigt von einem führenden Basler Graphiker und Werbefachmann, der das Kopieren ausgezeichnet beherrscht. Und damit nicht genug: von der Decke hing neuerdings ein ausgestopftes Krokodil. Frau Finette sah meinen erstaunten Blick und sagte: «Mai Apothekerle het mir's ge-

lehnt.» Freilich nicht für lange Zeit, denn gegenwärtig befindet sich ja auch die Wissenschaft der Pharmazie im Umbruch. Kluge Apotheker sehen sich daher jetzt schon vor und sichern sich ausgestopfte Reptilien, Messingmörser sowie ansehnliche Vorräte an Heublumen, Murmeltierfett sowie getrockneten Hühnerexkrementen, um für die Rezepte der nahen Zukunft vorbereitet zu sein.

Frau Finette bemerkte natürlich mit ihrer stets wachen Intelligenz, dass ich der Neuerungen im Turmstüblein gewahr geworden. «Maine Se net au, dass i die Zukunft wisse kann?» sagte sie; «genauso wie die Michele?» «Verehrte Frau Finette», sagte ich, «zur Vollendung fehlen Ihnen aber noch ein Pendel und eine Kristallkugel!» Über das edle Gesicht Frau Finettes, das dank dem Können eines führenden Schönheitschirurgen von kaum einem Fältchen getrübt wird, huschte ein wissendes Lächeln. «Des hab i au schon gedenkt geha», sagte sie. Das Pendel hat Frau Finette bereits bestellt. Ein führendes Unternehmen der Basler Goldschmiedebanche befasst sich zurzeit damit, es aus passenden Materialien anzufertigen. Genau nach klassischen Vorbildern, entnommen dem Standardwerk «Compendium der Hexenkunst», dritter Band, Argenturatum 1615, Verfasser unbekannt. Die Kristallkugel jedoch – hier lebt Frau Finette in schwebender Pein. Nicht einmal an der Mineralienbörse in Basel konnte sie eine finden, die gross genug war für Frau Finettes enthüllende Blicke in die Zukunft. «Wisse Se nit eber, wo mir so e grosses Kügele gebe kann?» sagte Frau Finette. Es ist mir ein echtes Anliegen, diese Frage an die Leserschaft des Nebelspalters weiterzuleiten ...



STAUBER